

## «Wo bleibt die Freude?»

Predigt zu Lukas 15 am 26. März 2023

---

Wann haben Sie das letzte Mal etwas gesucht? Haben Sie es gefunden?

Vermutlich suchen alle von uns hin und wieder etwas. Im Kleinen: die Uhr, den Schlüssel oder die zweite passende Socke. Im Grossen: den richtigen Partner fürs Leben, die Traumwohnung oder vielleicht auch einen Glauben, der wirklich trägt. Möglicherweise finden wir in der Bibel deshalb viele Geschichten, in denen es um Suchen und Finden geht. Saul wird, auf der Suche nach den Eseln seines Vaters, zum König gesalbt.<sup>1</sup> Der Diener soll Pfeile suchen, mit denen Jonathan seinem Freund David eine Botschaft übermittelt hat.<sup>2</sup> Der Gartenbesitzer sucht an seinem Feigenbaum nach Früchten.<sup>3</sup> Die Gelehrten aus dem Osten suchen den neuen König<sup>4</sup>, die Frauen suchen am Ostermorgen Jesus und finden nur ein leeres Grab<sup>5</sup>. Die wohl bekanntesten Geschichten über das Suchen und Finden finden wir in Lukas 15.

Jesus zog Menschen, die von anderen gemieden wurden, an. Das blieb nicht unbemerkt. Die damalige religiöse Elite störte sich daran: «Dieser Jesus nimmt Sünder auf und isst mit ihnen – ein No-Go!» Jesus liess sich nicht auf ein Streitgespräch mit ihnen ein, sondern erzählte zwei Gleichnisse und lud seine Zuhörer und Zuhörerinnen damit ein, ihre Perspektive zu verändern.

*»Angenommen, einer von euch hat hundert Schafe, und eins davon geht ihm verloren. Lässt er da nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voller Freude auf seine Schultern und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ›Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das mir verloren gegangen war.« Ich sage euch: Genauso wird im Himmel mehr Freude sein über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.*

*Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert? Zündet sie da nicht eine Lampe an, kehrt das ganze Haus und sucht in allen Ecken, bis sie die Münze gefunden hat? Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: ›Freut euch mit mir! Ich habe die*

---

<sup>1</sup> 1. Samuel 9-10.

<sup>2</sup> 1. Samuel 20.

<sup>3</sup> Lukas 13,6-9.

<sup>4</sup> Matthäus 2.

<sup>5</sup> Matthäus 28.

*Münze wiedergefunden, die ich verloren hatte.< Ich sage euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen einzigen Sünder, der umkehrt.«<sup>6</sup>*

Ein Schaf, verloren und wiedergefunden. Ein Geldstück, zuerst unauffindbar, das gottseidank wieder zum Vorschein kommt.

Ich möchte Ihnen heute drei Beobachtungen zu diesen beiden Gleichnissen mitgeben und einen Impuls, der vielleicht zum Weiterdenken und Weiter-Handeln anregt.

Mich irritiert, was Jesus nicht erzählt. Jesus erzählt nämlich nichts davon, dass es nach den Suchaktionen eine Manöverkritik gegeben hätte. Wer ist schuld, dass das Schaf den Anschluss verloren hat und weglaufen konnte? Davon ist nicht die Rede. Kann man diesem Hirten noch vertrauen? Davon ist nicht die Rede. Lohnt es sich, wegen eines Schafs alle anderen in der Steppe zurückzulassen oder ist das Risiko dabei nicht zu hoch? Davon ist nicht die Rede. Auch nicht davon, was anschliessend geändert wurde, um zu verhindern, dass in Zukunft noch mehr Schafe verloren gehen können. Niemand fragt die Frau, warum sie das Geldstück nicht sicherer aufbewahrt hat. Niemand denkt sich insgeheim, sie sei eine chaotische Hausfrau. Davon ist nicht die Rede. Auch nicht davon, dass sie kritisiert worden wäre, weil Geld für sie so wichtig ist. Was nicht erzählt wird, obwohl wir es möglicherweise aus den Erfahrungen der heutigen Zeit und der heutigen Welt heraus erwarten würden, irritiert mich zuerst. Doch dann lässt es mich aufatmen. Denn zuletzt bleibt einfach Freude darüber, dass alles wieder gut ist. Dass Verlorenes gefunden worden ist. Nur grosse Freude.

Der Wert des einen Schafs und der einen Münze hängen nicht vom Rest ab. Das ermutigt mich ebenfalls. Eines von hundert Schafen, ein Prozent, ist es wert, eine grosse Suchaktion zu starten. Hier wird nicht mit Verlust gerechnet. Hier tröstet oder vertröstet man sich nicht mit dem, was einem noch bleibt. Eine von zehn Münzen ist es wert, das ganze Haus auf den Kopf zu stellen. Jesus vergleicht das Schaf und die Münze mit Menschen, die jede und jeder für ihn wertvoll sind. Niemand hat es nicht verdient, dass man sich um ihn sorgt, dass man sie sucht, dass man sich um ihn kümmert.

Eine dritte Beobachtung schliesslich: vielleicht geht es in diesen beiden Gleichnissen nicht nur ums Suchen und ums Finden, sondern um das, was danach kommt. Um die Freude, die den Alltag der Hausfrau und des Herdenbesitzers

---

<sup>6</sup> Lukas 15,4-10.

unterbricht. Um die Freude, die mehr ist als nur Erleichterung. Um die Freude, die geteilt werden will. Darauf will, nach meinem Verständnis, auch Jesus hinweisen. Freude über Gottes Suchen und Finden. Freude über Menschen, die Gott findet. Freude über Momente, in denen Heil und Heilung geschieht, über Augenblicke, in denen sich Gottes Reich bereits in dieser Welt zeigt. Eine Freude, die niemand für sich behalten kann: geteilte Freude!

Jesus erzählt in den beiden Gleichnissen auch von Menschen, die ihn brauchen. Menschen, die sich von seiner Liebe berühren lassen, die verloren sind und sich möglicherweise auch verloren fühlen. Männer und Frauen, die auf Heil und Heilung, auf Erlösung und Umkehr angewiesen sind. Menschen, die spüren: «Wo ich Jesus begegne, werde ich verwandelt.» Wo das geschieht, entsteht Freude. Freude im Himmel – Freude auf Erden? Wenn Gott Menschen berührt und Leben heil lässt werden, kann man da anders, als staunen und sich mitfreuen?

Jesus sagt nicht, wie die Freundinnen und die Nachbarn reagiert haben und ob sie sich von der Freude über das Gefundene anstecken liessen. Aber seine nächste Geschichte macht deutlich: Es ist nicht selbstverständlich, dass sich alle mitfreuen.

Ein Mann hat zwei Söhne. Einer von ihnen will ausbrechen, die Welt entdecken und sein eigener Herr sein. So lässt er sich sein Erbe auszahlen und zieht in die Welt. Seine Geschichte ist keine Erfolgsgeschichte. Er scheitert, verliert sich selbst und landet an einem Ort, wo kaum mehr etwas von dem übrig ist, was er hat und ist: seine Stellung, sein Eingebunden-Sein in eine Familie, die ihn liebt. An diesem Punkt angekommen, entscheidet er sich heimzukehren. Er erwartet nicht viel und ganz bestimmt nicht, dass alles - einfach so - wieder gut wird. Doch es kommt anders. Sein Vater ist überglücklich. Kein Vorwurf, keine Manöverkritik, keine Klärung, wie es so weit hat kommen können. Nur Freude, unglaubliche Freude, die in einem grossen Fest ihren Ausdruck findet. Alle sind eingeladen. Auch der Bruder. Doch dieser lässt sich von der Freude über das, was heil geworden ist, über den Menschen, der zurückgefunden hat, nicht anstecken. Seine Perspektive ist eine andere:

*«Der ältere Sohn war auf dem Feld gewesen. Als er jetzt zurückkam, hörte er schon von weitem den Lärm von Musik und Tanz. Er rief einen Knecht und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe. ›Dein Bruder ist zurückgekommen«, lautete die Antwort, ›und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten wiederhat.« Der ältere Bruder wurde zornig und wollte nicht ins Haus hineingehen. Da kam sein Vater heraus und redete ihm gut zu. Aber er hielt seinem Vater vor: ›So viele Jahre diene ich dir jetzt schon und habe mich nie deinen Anordnungen widersetzt. Und*

*doch hast du mir nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, sodass ich mit meinen Freunden hätte feiern können! Und nun kommt dieser Mensch da zurück, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat, und du lässt das Mastkalb für ihn schlachten!« – »Kind«, sagte der Vater zu ihm, »du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir. Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.«<sup>7</sup>*

Die letzten Sätze des Vaters an seinen Sohn machen mich betroffen. Viel häufiger als ich das möchte, lasse auch ich mich nicht von der Freude anstecken. Vielleicht mache ich mir zu wenig bewusst, was Gottes Gnade für meine Mitmenschen bedeutet. Vielleicht vergesse ich manchmal zu schnell, wie es ist, wenn Gott mich so berührt, dass mein Leben sich verändert. Ich wünsche mir deshalb einen schärferen Blick für Gottes Handeln, das Menschen heil werden lässt. Für Gottes Handeln, das Menschen Schritte der Umkehr tun lässt und im Kleinen wie im Grossen Angst vertreibt. Für Gottes Handeln, das Versöhnung möglich macht. Wenn das geschieht, freut sich der Himmel. Von dieser Freude möchte ich mich anstecken lassen.

Ich habe darüber nachgedacht, was mir dabei helfen würde. Vielleicht ist das auch etwas, wovon wir uns alle in nächster Zeit inspirieren lassen möchten. Was, wenn wir, als Kirche, als Familie, als Menschen, die im Leib Christi miteinander verbunden sind, einander mehr erzählen, wo wir Gottes Wirken persönlich erleben? Von den Momenten, wo wir Heil sehen und heil werden? Von Zeiten, in denen Freude und Dankbarkeit aus unserem Herz sprudeln? Es ist gut, wenn wir Sorgen und Kummer miteinander teilen. Es ist auch gut und ermutigend, wenn wir einander mehr Anteil an der Gnade, die uns geschieht, geben. Ich glaube, dann würden wir immer mehr in die himmlische Freude reingezogen. Das wünsche ich mir.

Amen.

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 26. März 2023, SDG

---

<sup>7</sup> Lukas 15,25-32.